

Das jüngere Hildebrandslied

(Das Lied von dem alten Hildebrand nach der Flugschrift von 1530)

„Ich wil zu Land außreiten“, sprach sich Meister Hildebrant,
„Der mir die Weg tet weysen gen Beren wol in die Land,
Die sind mir unkundt gewesen vil manchen lieben Tag:
In zwei und dreyssig jaren Fraw Utten ich nie gesach.“

„Wilt du zu Land außreyten“, sprach sich herzog Abelung,
„Was begegnet dir auff der heyden? Ein schneller degen jung.
Was begegnet dir auf der marcke? Der jung herr Alebrant;
Ja, rittest du selbzwölffte, von im wurdest angerant.“

„Ja, rennet er mich ane in seynem übermut,
Ich zerhaw im seinen grünen schilt, es thut im nymer gut,
Ich zerhaw im seyn Brinne mit einem Schirmenschlag,
Und das er seiner muter ein ganz jar zu klagen hat.“

„Das soltu nichte thun“, sprach sich von Bern herr Dieterich,
„Wann der jung herr Alebrant ist mir von Herzen lieb;
Du solt im freuntlich zu sprechen wol durch den willen mein,
Das er dich wöl lassen reytten, als lieb als ich im mag seyn.“

Do er zu dem Rosengarten auß reit wol in des Berners marcke,
Do kam er in grosse arbeyt von einem helden starcke,
Von einem helden junge do ward er angerant:
„Nun sag an, du vil alter, was suchst in meines vatters land?“

„Du fürst deyn Harnisch lauter und rein, als ob du seyst eins künigs kind,
Du wilt mich jungen helden mit gesehenden augen machen blind;
Du solt daheymen bleyben und haben gut hauß gemacht
Ob eyner heissen glute.“ der alt lachet und sprach:

„Solt ich daheymen bleyben und haben gut hauß gemacht?
Mir ist bey allen meynen tagen zu reysen aufgesetzt,
Zu reisen und zu fechten bis auf meyn Hynefart,
Das sag ich dir vil jungen, darumb grawet mir meyn bart.“

„Deyn Bart will ich dir auß rauffen, das sag ich dir vil alten man,
Das dir dein rosenfarbes blut über dein wangen muß abgan;
deyn harnisch und deyn grünen schilt must du mir hie auffgeben,
Darzu must mein gefangner sein, wiltu behalten dein leben.“

„Meyn Harnisch und meyn grüner schilt, die theten mich dick ernern,
Ich traw Christ vom hymel wol, ich wil mich deyn erwern.“
Sie liessen von den worten, zugen zwey scharpffe Schwert,
Und was die zwen Helden begerten, des wurden sie gewert.

Ich weyß nit, wie der junge dem alten gab eynen Schlag,
Das sich der alte Hildebrandt von herzen seer erschrack.
Er sprang hinder sich zu rücke wol sibem klaffter weit:
„Nun sag an, du vil junger, den streych lernet dich ein weyb!“

„Solt ich von weyben lernen, das wer mir ymmer ein schand,
Ich hab vil Ritter und knechte in meynes vatters land,
Ich hab vil Ritter und Grafen an meines vaters hoff,
Und was ich nit gelernet hab, das lerne ich aber noch.“

Er erwischt in bey der mitte, da er an dem schwechsten was,
Er schwang in hinder sich zurücke wol in das grüne graß:
„Nun sag mir, du vil junger, dein beichtvatter wil ich wesen:
Bistu ein junger Woffinger, von mir magstu genesen.“

Wer sich an alte kessel reibt, der empfahet gern rame,
Also geschicht dir, vil jungen, wol von mir alten manne;
Dein beicht solt hie auffgeben auff diser heyden grün,
Das sag ich dir gar eben, du junger helde kün.“

„Du sagst mir vil von Wölffen, die laufen in dem Holz:
Ich bin ein edler degen auß Kriechen landen stolz,
Mein muter die heist fraw Utte, ein gewaltige Herzogin,
So ist Hildebrandt der alte der liebste vater mein.“

„Heist deyn muter fraw Utte, ein gewaltige Herzogin,
So bin ich Hildebrandt der alte, der liebste vatter dein.“
Er schloß ihm auf sein güldin helm und küst in an seynen mund:
„Nun müß es Gott gelobet seyn, wir sind noch beid gesund.“

„Ach vater, liebster vatter, die wunden, die ich dir hab geschlagen,
Die wolt ich drey mal lieber in meynem haupten tragen.“
„Nun schweyg, du lieber Sune: der wunden wirdt gut rat,
Seid daß uns Got all beyde zusammen gefüget hat.“

Das weret von der None biß zu der Vesperzeyt,
Bis das der jung herr Alebrandt gen Beren einhin reit.
Was fürt er an seynem helme? Von gold ein Krenzeleyn.
Was fürt er an der seyten? Den liebsten vatter seyn.

Er fürt in mit im in seinen sal und satzt in oben an den tisch,
Er bot im essen und trincken, das daucht sein Mutter unbillich.
„Ach Sune, lieber Sune, ist der Eren nit zu vil,
Das du mir ein gefangen man setzst oben an den tisch?“

„Nun schweige, liebe muter, ich will dir neue maer sagen:
Er kame mir auff der Heide und het mich nahent erschlagen;
Und höre, liebe Mutter, kein gefangner sol er seyn:
Es ist Hildebrandt der alte, der liebste Vater meyn.“

„Ach Mutter, liebe Mutter meyn, nun beut im Zucht und Er!“
Do hub sie auff und schencket ein und trug ims selber her;
Was het er in seinem munde? Von Gold ein Fingerlein,
Das ließ er in Becher sincken der liebsten Frawen sein.

(in: Karl Goedecke: Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen. Dresden: Ehlermann, 1862)